

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 16

Artikel: Schutz dem Schlaf
Autor: Zwicky, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanke kroch beharrlich empor; so sehr er diesen verwarf, er ward ihn nicht los...

«De... hätt mech verwötscht — de isch ab!»

Vielleicht hätte Fridolin es weniger tragisch genommen, wenn er besser bei Kasse gewesen wäre. Reichte seine ganze Barschaft doch nur knapp für einen sauren Most; geschweige für einen halben Liter... An ein Taxi war nicht zu denken.

«Schleich dich weg wie dein Verführer!» lockte ein Kobold in seinem Innern. Er probierte es auch, doch er kam nur bis zur Türe. Dort ward er etwas unsanft am Wickel gepackt. Als er nicht berappen konnte, wurde er kurzerhand der Polizei übergeben, wo er umsonst seine Unschuld beteuerte. Nicht er, sein Begleiter habe den Halbliter bestellt. Als dies nichts fruchtete, glaubte er sich als einer der ihren, als Hüter der Gemeinde Stutzhalden erkennen geben zu müssen. Eine Lachsalve war der ganze Erfolg seiner Bemühungen. Fridolin musste ins Kittchen, «um sich eines Bessern zu bessern».

In Stutzhalden waren derweil schon längst alle Strassenlampen verlöscht, das Dörfchen lag in friedlichem Schlummer — bis auf die Ehefrau von Fridolin. Unruhig erwartete sie jeden Augenblick

ihren Gatten. Die Minuten fanden sich zu Stunden, die Stunden reihten sich, ohne dass Fridolin den Heimweg fand. Frau Hünerwadel war sich an die späte Heimkehr ihres Gatten gewöhnt; doch als der Morgen graute, ohne ihr den Mann gebracht zu haben, eilte sie voller Unruhe ins Dorf zum Gemeindepräsidenten. Dieser wusste nicht mehr als sie. Er sprach vom Auftrag, den ihr Mann erhalten hatte, doch was ihm zugestossen sei, davon habe er keine Ahnung. Sie beschlossen, als sich auf der Landstrasse auch keine Spur des Wächters fand, das Dorf zu alarmieren. Jeder Winkel wurde abgesucht, bis der Säbel hinter der Scheiterbeige gefunden ward. Nun waren sie «so klug als wie zuvor», das Verschwinden des Dorfausrufers ward um so geheimnisvoller.

Zur rechten Zeit noch kam der Anruf aus Zürich, bevor Schritte zur Grossfahndung eingeleitet waren. Ueber den Empfang, der Fridolin Hünerwadel, seines Zeichens Dorfpolizist und öffentlicher Ausrufer in Stutzhalden, zuteil ward, will ich den sanften Schleier des Schweigens breiten. Nur soviel sei verraten, dass seit jener Zeit die Motorfahrer ungeschoren das Dörfchen passieren können.

Werner Ed. Koller.

Schutz dem Schlaf

Vom Kampf gegen den Motorenlärm

Zu den kostbarsten Gütern, die uns in unserer an Illusionen immer ärmer werdenden Zeit verblieben sind, gehört die Nachtruhe, gehört ein von keinem Strassenlärm gestörter Schlaf. Während die Natur uns diese wohlzuende Ruhe gütig gewährt, brechen die entfesselten Kräfte von Maschinen lärmend in sie ein und berauben uns damit eines unersetzblichen Kraftspenders für den kommenden Tag. Diese Maschinen werden von ein paar wenigen Menschen bedient, denen jedes Empfinden für das gemeinsame Wohl der Nachtruhe fehlt. Es sind die Lenker von Motorrädern, die zu jeder Nachtstunde durch die Strassen donnern oder, was ebenso schlimm ist, ihre Maschine vor einem Hause unter grosser Lärm-entwicklung hemmungslos in Gang setzen.

Diesen modernen Störefrieden geht man nun an vielen Orten unseres Landes zuleibe und bricht damit eine Lanze für alle, welche unter der Störung ihres Schlafes durch solche Radaumacher leiden. So ist beispielsweise in Zürich von der

Stadtpolizei kürzlich eine umfassende Aktion gegen den Motorradlärm eingeleitet worden.

Die wenigsten Leser wissen, mit welchen technischen Hilfsmitteln man dabei einen über die Grenzen des Zulässigen hinaus gehenden Lärm registrieren kann, und im vorliegenden Fall an den Motorrädern feststellt. Es wird dazu ein besonderer Geräuschmesser verwendet, der die Lautstärke des Motors anzeigt. Dabei wird als oberste Grenze der zulässigen Lautstärke 90 Phon angegeben.

Was muss man sich darunter vorstellen?

Die Messung eines Lärms ist genau ausgedrückt die Feststellung mechanischer Geräusche. Als Ursache des Lärmes kommen diejenigen Geräusche in Frage, deren Schwingungszahlen zwischen 16 000 und 20 000 in der Sekunde liegen. Jede solche Schallwelle kann Lärm sein, und jeder Lärm ist immer ein Schall. Wir können also an der physikalischen Schallerscheinung selbst an und für sich nicht konstatieren, ob Lärm vorliegt

oder nicht; aber die Techniker haben zur Kennzeichnung des Lärms das Verhältnis des Schall-eindrucks zur Erträglichkeit desselben, den Begriff der *Lästigkeit* geschaffen.

Die Masseinheit der Lautstärke ist das *Phon*. Einige Beispiele mögen dem Leser einen Begriff geben, wie gemessen wird: 10 Phon bezeichnen den Schall, der im üblichen Sinn als gerade hörbar bezeichnet wird; 50 Phon ist die normale Unterhaltungssprache; 60 Phon das Geklapper einer einzelnen Schreibmaschine. Eine Werkstatt mit Drehbänken und Automatenmaschinen erzeugt 90 Phon, und das Verstemmen von Schweißnähten mit Presslufthämmern 120 Phon.

Auch Schreibmaschinen stören

In dem besonderen Fall des Motorenlärmes ist es interessant, zu wissen, dass das Geklapper einer einzelnen Schreibmaschine 60 Phon erzeugt. In der Praxis bedeutet das: Jemand, der nächtlicherweise bei offenem Fenster auf der Maschine schreibt, kann seine Umgebung weit über Strassenbreite hinaus ganz empfindlich stören, und es ist denn auch schon vorgekommen, dass die Polizei von Nachbarn benachrichtigt wurde, jemand schreibe bei offenem Fenster Maschine und wecke die Leute aus dem Schlafe. Der Motorradlärm, der gewöhnlich im Innern der Stadt, in den schluchtartigen Gassen ertönt, reicht aber an den Lärm heran, der in einer Werkstatt mit Drehbänken erzeugt wird. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass die Messung des Lärms in einer Werkstatt «am Ort» erfolgt, beim Motorradlärm der «aufgeweckten» Anwohner sich aber in einer gewissen Entfernung von der Lärmquelle befindet.

Differenzierte Prüfungen

Die Technik hat heute eine Anzahl von zuverlässigen Lärmregistrier-Instrumenten entwickelt, mit denen die Lärmstärke gemessen werden kann. Die Zürcher Stadtpolizei benützt den von Schallphysikern international anerkannten Geräuschmesser der General Radio Company in USA. — Motorradfahrer, die ihre Maschine auf Lärmentwicklung prüfen lassen wollen, können dies ohne weiteres tun. Als Grundlage der Messung dient die Tourenzahl des Motors zwischen 2000 und 5000 Drehungen in der Minute. Die Maschine wird «aufgebockt», der Motor in Gang gesetzt und auf

die genannten Touren gebracht. Das Messgerät steht in sieben Meter Abstand davon auf der Erde. Nun weiss man aber, das innerhalb von Gebäuden beim Lärm Interferenzen entstehen, die das Resultat der Prüfung beeinflussen können. Daran hat man bei der Polizei auch gedacht und für die Lärmregistrierung *drei verschiedene Prüfplätze* gewählt. Prinzipiell wird die Maschine, sei es dass jemand sie freiwillig bringt oder aber auf Grund einer Vorladung durch die Polizei, direkt vor der Polizeiwache aufgestellt und geprüft. Gibt sich ein Kandidat mit dem Resultat nicht zufrieden, so geht man mit seiner Maschine auf einen offenen Platz und registriert die Lärmentwicklung nochmals. Dabei hat sich gezeigt, dass manche Motorräder hier mehr Lärm erzeugen. Endlich kann die Maschine aber auch in einer Steigung auf Lärm gemessen werden, und dabei scheinen nun die stärkeren Motoren weniger gut abzuschneiden als die kleinen Maschinen. Bei der Prüfung wird eine Toleranz bis zu drei Phon gewährt, also darf eine Maschine maximal 93 Phon anzeigen.

Lärmbelästigung — verhasst von jeher

Zum Schluss noch ein Wort über frühere Lärmbekämpfung. In früheren Jahrhunderten begnügten sich hilfsbereite Geister damit, in ihren Schriften gegen den Strassenlärm zu Felde zu ziehen; und Schopenhauer hat ihn sogar systematisch bekämpft. Als die technischen Geräusche in den Strassen überhand nahmen, wurden in den USA und in Deutschland Antilärm-Vereinigungen gegründet. Etliche Zeit vorher hatte aber ein deutscher Kavalleriehauptmann a. D., Plessner, ein mit dem deutschen Reichspatent geschütztes Antiphon erfunden; es war ein kugelartiges kleines Ding, das man in die Ohren schieben musste und das viel später — in den Dreissigerjahren — durch Gebilde aus Kautschuk ersetzt worden ist. Wir wollen das Kapitel «Lärm» nicht verlassen, ohne noch zweier Geistesheroen zu gedenken, die geschworene Gegner des übermässigen Geräusches waren: Goethe in Weimar kaufte ein baufälliges Nachbarhaus, um den lärmigen Neubau zu verhindern, und Richard Wagner streute vor sein Haus Glasscherben, um die lärmenden Kinder fernzuhalten . . .

Victor Zwicky